

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0006

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0006](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006)

**LOG Id:** LOG\_0094

**LOG Titel:** XIV. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



## Freymüthige Nachrichten

Von

# Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XIV. Stück. Mittwochs, am 2. April. 1749.



ambridge. Aus der Druckerey der hiesigen Academie ist vor kurzem eine Probe von der prächtigen Ausgabe des Demosthenis, worauf man schon seit einigen Jahren mit grossem Verlangen gewartet hat, und deren so wohl äußerliche, als innerliche, Schönheit diesem alten Griechischen Redner unfehlbar die größte Ehre machen wird, nemlich in der Ordnung der dritte Band, mit folgender Aufschrift ans Licht getreten: Δημοςθενος, Αισχυρου, Δεινάρχου, ητοι Δημοσθενος, τα συζυμμενα, Græce & Latine. Tomus tertius. Edidit Joannes Taylor, L. L. D. Col. D. Joan.

Cant. Socius, & Cancellarius Lincolnienfis. in 4. Das ganze Werk wird aus 5. Bänden bestehen, wovon dieser dritte dem Milord Granville von dem Herausgeber zu geeignet worden. Diesem vortreflichen Herrn, der sich alle Schönheiten dieses Griechischen Redners vollkommen bekannt gemacht hat, und durch fleißiges Lesen desselben selbst zum größten Redner geworden, ist diese Art von Ehrerbietung mit desto größerem Rechte von dem Herr Taylor geleistet worden, je mehr er sich um die gegenwärtige Arbeit durch Darbietung verschiedener Hülfsmittel, die zu Bereicherung und Verbesserung dieser Ausgabe gereichen können, verdient gemacht. Durch eben desselben Beyrath ist es geschehen,

hen, daß Herr Taylor den Schluß gefaßt, diesen dritten Band vor den ersten beyden ans Licht zu stellen. In demselben sind die ienigen Reden enthalten, darinne zwar keine Staatsmaterien abgehandelt werden, und die weniger, als die übrigen, bekannt sind, gleichwohl ihrer Vortreflichkeit nach mit den übrigen in gleichem Range zu stehen verdienen. Leptives, Midias, Androcion, Aristocrates, Timocrates, Aristogiton, Theocrines, Neära, und Ebulides, sind die ienigen Personen, die den Stoff zu diesen Reden an die Hand gegeben, und von welchen eben diese Reden den Rahmen bekommen. Der Herausgeber hat, was die Ordnung, den Text und die Uebersetzung anbelangt, der Ausgabe Hier. Wolfii gefolget, und, um die seinige desto vollkommener zu machen, hat er jene mit den Ausgaben der Manuciorum, Feliciani und Lambini zusammen gehalten. Er hat auch verschiedene Handschriften, die in den Französischen, Deutschen, Italiänischen und Englischen Bibliotheken aufbehalten werden, dabey gebraucht, und manche fehlerhafte Stelle der bisherigen Ausgaben daraus glücklich verbessert. Zu den Noten Wolfii, die man hier ohne die geringste Zerstückelung ganz besammeln antrifft, hat er auch noch andere von seinen zwey vertrauten Freunden, Herrn Markland und Jurin, ingleichen seine eigenen, hinzu gethan. Wir werden zu anderer Zeit von dieser vortreflichen und ihrem Urheber zur größten Ehre erreichenden Arbeit noch ausführlichere Nachricht ertheilen; anjeko aber haben wir nur noch dieses zu melden, daß auch Papier und Druck in ihrer Art unverbesserlich sind, und auf die Richtigkeit des Druckes ganz besonderer Fleiß gewandt worden.

Ein anderes Mitglied der hiesigen Academie, Herr Wilhelm Battie, läßt zum Gebrauch der Schulen die Reden Isocraatis mit einer neuen Uebersetzung und guten Anmerkungen drucken. Der Titel wird seyn: *Ἰσοκράτους Λόγοι τεσσαράκωνδεκά. Isocraatis Orationes quatuordecim; varias lectiones, versio-*

*nem novam, ac Notas, adjunxit Gul. Battie, Col. Regal. Cantabr. Socius. in 8.* Die Aufschriften der hier beniehmten Reden sind folgende: Archidamus, Evagoras, Helenæ encomium, Bufris, Panathenaica, contra Sophistas, Plataica, de permutatione, de bigis, Trapezitica, adversus Callimachum, Eginetica, contra Lochitem, und contra Euthynum.

Göttingen. Angesehene Männer, und vornehmlich einer, der von dem größten und besten Theile Deutschlands für den größten Kunstrichter in den schönen Wissenschaften gehalten wird, und der zum Vergnügen und zur Besserung der Deutschen, Stücke, obgleich sparsam herausgegeben hat, die beynabe für canonisch angesehen werden, haben von den Höf aufgemuntert Clarissa die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers ins Deutsche übersetzen zu lassen. Derjenige der die Geschichte der Pamela geliefert, hat auch diese in dem letztvergangenen Jahre zum Drucke befördert. Zu dieser Uebersetzung hat von den Höf einen Mann gebraucht, der seine Lehre nie darinn gesucht hat, oder zu suchen gedenket, daß er ein guter Uebersetzer heiße, und der durch diese verächtliche Gesinnung nicht verdient daß er so geschickt übersetzen kan. Zween Theile sind die Michaelismesse vorigen Jahrs an das Licht gekommen, den dritten und vierten haben wir auf diese bevorstehende Ostermesse, und den fünften und sechsten auf Michaelis gegenwärtigen Jahrs zu erwarten.

Es ist mir ganz wahrscheinlich daß die Person welche die Pamela geschrieben hat, auch die Clarissa verfertigt habe. Clarissa und Pamela haben eine Sinnesart, einen Geist, einen Verstand. Das Herz der einen und der andern sind bis in den innersten Winkel einander gleich: Diese beyden Personen sind einander nur in den äußerlichen Glücks-Umständen ungleich; in welchen eine jede sich so aufführt, wie die andere in gleichmäßigen Fällen sich hätte aufführen müssen. Ob Pamela gleich nur ein Aufwart-Mädchen war,

so waren ihre Bestimmungen doch so vornehm als der Clarissa, die von sehr edlem Hause ist: Und wir können versichert seyn, wenn Clarissa in die niedrigsten Umstände des Glückes herunter fallen sollte, daß sie darum nicht mit geringerer Großmuth denken wird.

Der Uebersetzer sagt uns, daß wir in der Clarissa keine Ohnmacht finden werden, welche in der Pamela itliche male gerufen sey, den Knoten aufzulösen; ob sich gleich, wie er nach seiner Art scherzet, Clarissa bisweilen eine so gefällige Ohnmacht wünschete, die ihr zu rechter Zeit aufwarten sollte. Ich habe die Ohnmacht der Pamela in dergleichen äußerst gefährlichen Umständen niemals für einen Fehler gehalten, weil ich niemals geglaubt, daß sie die Wahrscheinlichkeit der Erzählung minderte. Die Ohnmacht ist die äußerste Beklemmung der Sinnen, und die völlige Niederwerfung des Geistes; sie ist nur einen kleinen Schritt von dem Tode entfernt: Ist es nun so unwahrscheinlich, daß ein tugendhaftes Mädchen, welches den Verlust ihrer Ehre für das höchste Unglück ansiehet, von der so nahen Gefahr, in der sie desfalls schwebet, um den freyen Gebrauch ihrer Sinnen, und ihrer Geisteskräfte gebracht werde? Wenn der Verfasser in einer gleichen Gefahr der Clarissa sich eines andern Mittels bedient, sie davon zu erretten; so geschieht dieses nicht, weil er die Ohnmacht hierzu vor unzulänglich oder unwahrscheinlich hielt, sondern weil er nicht wiederholen wollte.

Wenn einigen Lesern der letzte Theil der Pamela und einige Stellen in den ersten Theilen der Clarissa zu ernsthaft werden, wenn ihnen diese nicht munter und unerwartet genug scheinen; so hat der Verfasser sich dessen nicht sehr anzunehmen. Das klüchtige Herz der Leser wird allein daran schuld seyn, und er hat eben keine Aussicht vielmehr dafür zu sorgen, daß er dasselbe mit dem rauschenden Vergnügen stille, welches es sich wünschet, als daß er andere gesetztere Herzen mit einem ernsthaften, aber ihnen auch sehr angenehmen Tone und nicht ohne ein sanftes Vergnügen unterrichte.

Im übrigen verdient der Verfasser so wol in der Clarissa als in der Pamela die Bewunderung der Verständigsten, daß er die Entwicklung und Ausbreitung der Charakter, und zwar so vieler und so verschiedener Charakter bis zu den besondern und kleinsten Aestgen ausgeführt hat, ohne daß er einen solchen in dem geringsten Gedanken, ja in dem unerheblichsten Ausdruck aus der Acht gesetzt, oder verfehlet habe. Mir ist kein schöpferischer Kopf von den Romanschreibern bekannt, der sich mit solchem gegründeten Vertrauen auf seine Kräfte, und solchem glücklichen Fortgange dergestalt auf die dünneften Zweige der Charakter gewaget habe. Die Verfasser der Comödien selbst haben dieses nicht in einer so langen, und so genauen Folge gethan. Sie haben es auch in dem Drama nicht auf eine so natürliche Weise thun können; und die lauten Monologen, in welchen sie gewohnt sind uns die absonderlichsten Winkel eines Herzens zu offenbaren, sind etwas sehr gezwungenes gegen den Briefen, in welchen Pamela und Clarissa ihr Herz ausschütten, und die sie um eine Zeit geschrieben, da das ganze Gemüthe auf die vorschwebende Sache gerichtet war.

Der Ausgang ist meistentheils noch zweifelhaft, wenn die Briefe geschrieben werden; daher stellen sie die doppelte und zweifelhafte Seite der Sache vor; Ein jeder Brief enthält eine eigene absonderliche Verfassung des Herzens in sich, und so bekommen wir in einer Reihe von solchen Briefen die ganze ausführliche Geschichte eines Herzens, welche eben so viel Neuigkeiten und Wendungen in sich faffet, als die äußerlichen Fälle und Begebenheiten, die dazu Anlaß gegeben haben; sie führen auch denselben Reiz mit sich, der nur feiner ist. Biewol nun daraus eine Weitläufigkeit entstehen muß, so ist doch kein feiner Verstand, dem sie verdrüsslich vorkomme. Wer sich einer Weitläufigkeit von dieser Art schuldig machen will, muß das Leben der Menschen, das Herz und seine verborgensten Tiefen, die Geheimen, und ihm oft selbst unbekanntem Grundsätze, die ihm

etwann so geläufig geworden sind, daß es wie aus blindem Triebe und doch nach ihnen denket und thut, seine Sprache, die ihre jedem so eigenen Ausdrücke, ja eigenste Worte hat, lange und nicht bloß im Cabinete gestudirt, und zu dieser Untersuchung einen vortrefflichen Verstand mit sich gebracht haben. Wie leicht ist dagegen die bloße Erzählung der Entschliessungen die genommen werden, des Ausgangs den sie gehabt haben, der hauptsächlich Ursachen, aus welchen sie gesoffen sind; aber auch wie nackt, wie schwach und schläfrig, wenn die Glücks-Zufälle auch noch so abentheuerlich erfunden sind, um die Neugier des Lesers aufzubalten? Diejenig n Leser oder Tadler, welche diese Weitläufigkeit für ein Geplauder halten, verrathen mit diesem Urtheil selbst schon den leeren Kopf, in welchem es entstanden ist, und wenn sie es auf eine Probe dürfen ankommen lassen, welche sie selbst davon überzeugen könnte, so versuchen sie am Ende des ersten Theiles, ob sie sich getrauten mit einem solchen Geplauder den ganzen zweiten Theil voll zu machen, der Clarissen nicht weiter als zu der Entschliessung bringet mit Lovelace zu stüchten, welche Entschliessung sie schon am Ende des ersten Theiles gefaßt zu haben schien. Ich wollte sehr gerne von ihnen vernehmen, was für Materialien sie zu einem so langen Theile zu Hülfe nehmen wollten.

Ich will nicht fürchten, daß die freygeschriebenen Briefe Lovelacens und seiner Freunde für die Jugend gefährlich zu lesen seyn werden. Wenn es möglich wäre die jungen Leute in einer unschuldigen Unwissenheit der Laster zu behalten, so wäre das freylich das rathsamste; aber da dieses bey dem großen Verderben derjenigen, deren Umgang sie nicht vermeiden können, nicht gehoffet werden kan, so ist das nachbeste, daß man ihnen das Laster an Orten und in Umständen bekant mache, wo man es ihnen zugleich in aller seiner Häßlichkeit und seinen schlimmen Folgen vorstellen kan. Der Verfasser hat daneben Sorge getragen, daß Worte und Bilder, welche diese Lasterhaften gebrauchen,

den Wohlstand niemals verletzeten. Einer von der Pamela Tadlern war gewiß sehr kühelharig daß er die Abbildungen von der Schönheit, der wohlgewachsenen Gestalt, die Schmeicheleyen und Küsse, von denen geredet wird, verworffen haben wollte, als Dinge welche auch einen Weltweisen in volle Flammen setzen könnten. Pamela ist von den Geistlichen in Engelland auf den Predigtstühlen angepriesen worden: Nun meynt er obige Sachen seyn keine Materialien von denen man Terte zu Predigten nehmen könne. Er hat darinnen recht, niemand hat dieses gesagt, und er widerlegt damit niemand, als sich selbst. Aber die Beschreibungen der Schönheit und der Leibesgestalt, die mit der Sittsamkeit des Verfassers der Pamela gemachet werden, verübeln zu wollen, kan nur einem Menschen in den Sinn kommen, der uns gerne auch das Anschauen der Schönheit verbieten würde. Das Anschauen muß doch noch mehr zur Liebe anreizen, als die Beschreibung.

Wenn andere Tadler der Pamela dieses tugendhafte Mädchen für eine listige Cokete ausgeschreyen haben, welche die Kunst, eine Mannsperson in ihr Neze zu bringen, aus dem Grunde verstanden habe, so ist es traurig daß die Vorstellung der wahren Reinheit und der standhaften Sorgfalt für dieselbe, die sich nicht mit dem geringsten bösen Gedanken schuldig machet, zu unsern Zeiten unwahrscheinlich geworden. Diese Anklage ist von der Natur derjenigen, welche Arabella gegen Clarissen gemachet, daß diese ihr Gut ihrem Vater abgetreten hat. Das war nur eine List, sagte Arabella, durch welche sie ihn dahin gebracht, daß er zur Belohnung dieses ihm angenehmen Gehorsams ihr Haushalter werden wollte. Und was ist es für eine ungerechte Forderung, daß Pamela sich dem einsamen Stande hätte aufopfern sollen, zu weisen, daß alle ungleichen Urtheile über sie übelgegründet gewesen. Die strengste Tugend verband Pamela nicht, daß sie, der Verleumdung zu entgehn, welcher keine Unschuld entgehen kan, eine Liebe

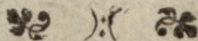
von der unschuldigsten Art verleugnen, und alles das gute, was daher für sie und durch sie für tausend andere entstehen konnte, von sich stossen sollte.

Ist ein Gesetz gerecht das die Natur verdammet,  
 Und ist der Brand nicht rein, wenn sie uns angeflammt?  
 Des Himmels erst Gebot hat keusche  
 Brunst geweiht,  
 Und seines Jornes Pfand war die Unfruchtbarkeit.  
 Soll Furcht vor Iosem Schmähn des  
 Schöpfers Zweck verdringen,  
 Was er zum Lieben schuf zum Wittwenstande zwingen?  
 So würd ein edler Stamm, den er ihr zugebracht,  
 Noch in der Blüth erstickt und Helden  
 umgebracht.

Amela hatte wider das harte Urtheil der Welt die Entschuldigung ihres Herzens; von seinem eigenen Herzen aber nicht verurtheilt werden, ist den nachtheiligsten Meynungen der Leute vorzuziehen. à 1. fl. 30. kr.

Leipzig. In Joh. Samuel Heinsl Verlag ist zu haben: *Joh. Henrici Roeheri, Juri, Commentatio historico-theoretico-practica in Sam. L. B. de Pufendorff de Officio H. & C. juxta legem naturalem Libros II, selectissimis Tirii, Barbeyracii, Heineccii, aliorumque Autorum, notis, annotationibus, exemplisque politicis & juridicis, ac definitionibus, demonstrative ubique illustrata. &c. in 4. 3 Alphab. 20 Bogen.* Der Herr Verfasser liefert uns nunmehr seinen erläuterten Pufendorff. Es besteht solcher erstlich aus dem Inhalte der zwey Bücher und Capitel des Pufendorffs, wo bey jedem die besten Scribenten, welche von solchen Materien geschrieben, beygefüget sind. Diesem folget die bekannte Epistola censoria mit Barbeyracks Anmerkungen. Hierauf findet man des Herrn Verfassers hier vermehrte und verbesserte *Statuam Mercurialem*,

oder den Wegweiser über Pufendorffs zwey Bücher von den Pflichten des Menschen und Bürgers. Alsdenn erscheinet das Werk selbst; und endlich macht ein wohlausgearbeitetes Register den Schluß. Die Zuschrift des Wegweisers hat der Herr Verfasser nicht nur an seine jezige und künftige Zuhörer, sondern auch an die hohen Standes, adeliche und bürgerliche Personen gerichtet, welche seit 30. Jahren seiner Rechtslehren auf hiesiger Universität sich bedienet haben sollen. Das Werk an sich theilet sich erstlich in den Pufendorffischen Text, und zweytens in die Anmerkungen und Anwendungen. Beyde Stücke unterscheiden sich durch die Schriften, weil zu den erstern etwas gröbere, zu den andern aber kleinere gebraucht worden. Der Text des Pufendorffs ist von der Vorrede an bis zu Ende ganz von Wort zu Wort eingerückt, dergestalt, daß dieses Buch auch bey andern Vorlesungen flüchtig gebraucht werden könnte. Es ist aber derselbe in Fragen und Antworten abgefaßt; durch welches Hülfsmittel der Herr Verfasser die meistens flüchtige academische Jugend bey steter Aufmerksamkeit zu erhalten, und ihnen den Pufendorff viel leichter, deutlicher und annehmlicher zu machen sucht. Welches von desto größerm Nutzen zu seyn scheint, da dieses Kunst-Stück der Fragen und Antworten bey einem systematischen Buche angebracht worden. Und, damit der Vortheil, welchen man darinne der systematischen Lehrart beylegt, daß dadurch der Zusammenhang und die Verbindung der vorgetragenen Sachen desto leichter zu merken, nicht verschwinden möge, so hat der Hr. Verfasser durch den obgedachten Wegweiser dieser Besorgniß klüglich abgeholfen. Denn dieser sezet den Leser in den Stand, das ganze Buch kürzlich nach seinem Inhalte zu übersehen, und leistet bey Vorlesungen, deren Vorbereitung und Wiederholung, gute Dienste. Erwähnter Pufendorffische Text wird nun durchgehends durch Anmerkungen erklärt, und durch tüchtige Exempel erläutert, auch auf die bürgerliche Rechts- und Staatslehre



Lehre angewendet, welches denn das andere Stück, wie oben erwehnet worden, ausmacht. Hier hat der Herr Verfasser das, was die berühmten Männer, Titius, Barbeyrac, Heinecius, u. a. m. brauchbares, nütliches und sonderbares beygebracht, mit dem, was seine langwierige Erfahrung an die Hand gegeben, zu verbinden gesucht. Die Menge der hier vorkommenden Sachen wird die Lehrbegierige studierende Jugend im Lesen nicht leicht ermüden lassen, zumahl alles mit möglichster Deutlichkeit vorgetragen worden. Und vielleicht können durch diese Erklärungen und Nutzwendungen die Leser in den Stand gesetzt werden, ohne fernere Beyhülfe eines Lehrers oder andern Auslegers, nicht nur den Text des Freyherrn von Busendorff zu verstehen, sondern auch auf alle Vorfällenheiten anzuwenden. Wolte man hiervon eine Probe machen, so schlagen wir dazu das Capitel de Religione naturali unmaßgeblich vor. Unter andern, womit der Herr Verfasser dieses Werk brauchbar gemacht, rechnen wir, daß er jedwedes Capitel mit Grundsätzen und erörterten Streitfragen beschliesset, welche bey Disputationen auf Gymnasii und Academien zu gebrauchen; ja daß er anweist, wo der Freyherr von Busendorff in seinem Jure Naturæ & Gentium die hier abgehandelten Materien ausgeführet; ferner daß er dieses Werkgen des Freyherrn von Busendorff in eine natürliche Ordnung gebracht, dergestalt, daß der erste Theil das Recht der Natur überhaupt; der zweyte das Völker-Recht; der dritte das Jus publicum universale; und der vierte das Jus privatum universale, enthält. Der Herr Verfasser hat solches in den Prolegomenis geleistet, und durch diese Griechnerische Lehrart den Busendorffischen Hominem & Civem erst recht bequeme zu den academischen Vorlesungen gemacht. Vermöge dieser Einrichtung sahe er sich zugleich genöthiget, den Busendorffischen Text mit folgenden drey Capiteln zu vermehren: 1.) De his, qui neutras partes sequuntur; 2.) De Jure gentium circa Legatos; 3.) De

Jure Mediatorum & fidejussorum Principum, Gallice Garanteurs dictorum. Ist für 2. fl. 15. kr. zu haben.

Am 10ten Julii vorigen Jahrs trat Herr D. Carl Friedrich Hundertmark die ihm allergnädigst aufgetragene außerordentliche Profession der Medicin mit Haltung einer öffentlichen Rede an. Die dazu gefertigte gelehrte Einladungs-Schrift handelt de Sulphuris anodynii specie ex vini vitriolique oleis commixtis oriunda, und ist bey Breitkopfen auf 3 Bogen abgedruckt worden. Diese Schrift hat so zu sagen zwey Theile. Der erstere begreift den Nutzen, welchen die Chemie in der ganzen Arzneykunst hat, und zwar so wohl in Erkenntniß des gesunden und kranken Zustandes des Körpers, als auch in Entdeckung der Natur und Wirkung der zu Hebung der Krankheiten dienlichen Mittel, bey welcher Gelegenheit einiger Specificorum gedacht wird. Der andere Theil enthält die Handgriffe, welche bey dem Proceße des liquoris anodynii mineralis, und des zu gleicher Zeit mit zum Vorschein kommenden olei vitrioli dulcis, in Acht zu nehmen sind. Die Meynung des Hrn. Verfassers gehet dahin, es entstehe zwar aus der Vermischung des Weingeistes mit dem Vitriol-Öel ein wahrer Schwefel, es könne aber die schmerzstillende Kraft dieser Mittel nicht dem Schwefel, sondern müsse vielmehr der allerärtesten mineralischen Erde des Vitriols, zugeschrieben werden, welche sich so wohl in dem liquore, als in dem oleo vitrioli, mit den obligten Theilen des Weingeistes innigst verbunden befände.

Rom. Die Brüder Pagliatini verkaufen: Delle Memorie sacre e profane dell' Anfiteatro Flavio di Roma, volgarmente detto il Colosseo, Dissertazione del Canonico Giov. Marangoni, Vincentino. in 4to. 12 Bogen. Unter den öffentlichen Gebäuden in Rom, die zu den Zeiten der Verfolgungen der ersten Christen durch die Marter und den Tod der Bekenner berühmt worden, verdienet das Colosseum eine der ersten Stellen. Herr Marangoni, der bereits aus andern

den Schriften den Gelehrten bekannt ist, hat also eine sehr nützliche und den Liebhabern der Alterthümer und Kirchen-Historie besonders angenehme Arbeit unternommen, da er die Ueberbleibsel dieses prächtigen Gebäudes sorgfältig beschrieben, und bey solcher Gelegenheit viele noch unbekannt Aufschriften ans Licht gebracht. Er handelt anfänglich von den Dertern, wo man öffentliche Schauspiele gehalten, überhaupt, hernach kömmt er auf das Amphitheatrum, so Augustus zu erbauen willens gehabt, Vespasianus aber erst zu Stande gebracht. Er vermuthet ferner, daß, da die Scribenten den Baumeister dieses wichtigen Werkes nahmentlich nicht erwehnt, solcher vielleicht gar ein Christ und Märtyrer gewesen sey, und beschreibet kürzlich den Tempel der Erden, und die Portam sceleratam, so beyde nicht weit von dem Colosso entfernt gewesen. Die Zahl der Märtyrer, so man darinnen mit den wilden Thieren kämpfen lassen, die Rahmen derer, von welchen man einige Gewisheit hat, und die Bestimmung der Zeit, wenn solches zuerst geschehen, machen den Inhalt der folgenden Abschnitte aus. Man findet, daß die Kaiser von Tito bis auf Caracalla dergleichen Schauspiele angestellet, daß Helagabalus das Colosseum, als es vom Wetter beschädigt, und meist abgebrant war, wieder erbauen lassen, welcher Bau hernach von Alexander Severo vollends ausgeführt worden. Man weiß eigentlich nicht, wenn solches ruiniret, und in den Stand, worinnen es heutiges Tages ist, gesetzt worden, indem einige Rob. Guiscardo, andere Pabst Paulo dem 11ten, oder 12ten, dessen Zersthörung zuschreiben wollen. Die Familie der Frangipani hat einiges Recht an diesem Colosso gehabt, sich aber desselben zu Zeiten Friedrich des 11ten begeben, bis solches endlich an den Rath zu Rom gekommen. In den neuern Zeiten hatte der grosse Pabst Sixtus der 4te den Vorsatz gefaßt, eine Wollen-Fabrick hier anzulegen, woran er aber durch den Tod gehindert worden; anjese aber ist man ge-

sonnen, eine Congregation von Bayen darinnen zu stiften, und diesem Gebäude dadurch ein mehreres Ansehen zu machen. Uebri- gens findet man im Anhange, ausser andern kleinen Abhandlungen, verschiedene Aufschriften, so man zeithero an verschiedenen Orten in Rom zu entdecken, das Glück gehabt.

Wittenberg. Allhier hat der Hr. Rath Joh. Georg Walther mit einer Schrift de Quinquennialibus & Decennialibus Imperatorum Romanorum, occasione tertiorum Quinquennialium in Saxonia & Polonia, welche bey Eichsfelden in 4to gedruckt, und 5 Vogen stark ist, vor einiger Zeit sein philosophisches Lehramt angetreten, wozu ihm die gegenwärtige höchstbergnügte Zeit in dem Regimente unsers allergnädigsten Königs Anlaß gegeben, da allerhöchst Dieselben das fünfzehnte Regierungsjahr in Sachsen allbereits im verwichenen Februar a. p. geendiget haben, in Pohlen aber auf den letzt-abgewichenen 7ten October zurüke gelegt haben. Wie nun die Römer bey einer solchen Zeit nicht nur die Quinquennialia tertia mit grosser Pracht feyerten, sondern auch vor ihren Prinzen die aufrichtigsten Wünsche thaten; so hat der Herr Verfasser bey dem Eingange seiner Abhandlung die Wünsche des Vaterlandes nach dem Römischen Muster bey dieser Gelegenheit in der Schreibart der Innschriften kurz und nachdrücklich abgefasset; mit welchen wir, wie alle redliche Sächssche Gemüther, die unsrigen vereinigen. Am Anfange erinnert er, daß die Römischen Spiele, welche am 5ten, 10ten, 15ten, u. s. f. Regierungsjahre der Kaiser angestellet worden, ein ansehnliches Stück in der Historie ausmachen, und dahero von den größten Männern, als Florio, Vagi, Mazzoleno, und andern untersucht worden. Er trägt darauf das Lehrgebäude des berühmten Vagi vor, und zeigt, was man ihm theils schon mit Recht eingewendet, theils noch erinnert werden könnte, und merket an, daß auch nach dem



dem Fleiße dieser wackern Männer noch vieles in Absicht dieser Feste zu untersuchen übrig geblieben; wovon der Herr Rath zwey Abhandlungen zu machen gesonnen ist, und hiermit die erste liefert. Er fängt darauf mit der Beschreibung der Decennalium an, und zeigt, wie sie theils auf Münzen, theils bey den Griechischen und Römischen Scribenten verschiedentlich genennet werden. Ferner erweist er wider Norisium, Pagi, Mazolenum und andere, gründlich, daß 1.) die zehnjährigen Spiele der folgenden Kayser nicht mit der zehnjährigen Regierung des Augusti müssen vermengt werden, woben er eine Stelle Dionis Cassii, nebst dem streitigen Anfange der Regierung Augusti erläutert; daß 2.) die Kayser selbst die zehnjährigen Spiele eingeführet, um gleichsam ihr Regiment zu erneuern, und dem Augusto nachzuahmen, welches er mit deutlichen Stellen der alten Römischen Geschichtschreiber erdörtert; ferner, daß kein Kayser vor dem Antonio Pio diese zehnjährigen Spiele angestellet. Er gründet sich erstlich auf das Stillschweigen der alten Denkmale, und gehet hernach alle Kayser durch, denen man fälschlich diese Spiele zugeschrieben. Der erste ist Tiberius, welcher allerdings unmöglich diese Spiele kan eingeführet

haben, da er die Bürgermeister auch bloß eines Festes wegen, welches sie seiner zwanzigjährigen Regierung wegen feyerten, nach dem Zeugnisse Dionis harte bestraffen ließ. Man muß sich wundern, daß niemand darauf Acht gehabt, auch daß Muratorius sich selbst nicht recht darein finden können. Den folgenden Kaysern, als Trajano und Hadriano, haben Mazolenus und andere aus einer unredlichen Erklärung einiger Briefe des Plinii und des Spartiani diese Spiele beygelegt; bey welcher Gelegenheit er einen Hauptfehler in des *Demysleri* Calendario Romano, der auch in der neuesten Ausgabe von Nieuports Römischen Alterthümern beyhalten worden, anmerkt. Die letzte Anmerkung des Hrn. Verfassers ist, daß Antoninus Pius zuerst diese zehnjährigen Spiele als Kayser angestellet, und also eingeführet habe. Dieses wird durch verschiedene Münzen erwiesen, und die Art und Weise dargethan, wie dieser große Kayser ungefehr auf diese Spiele gekommen, und dabey einige von dem Argelato unredlich verstandene Münzen erklärt. Am Ende zeigt er seine Vorlesungen an, die er über die schönen Wissenschaften, absonderlich die Bereisamkeit und Geschichte, auf hiesiger Universität zu halten gedenke.

### Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben:

- Zwey rare Chymische Tractätlein, das erste: Sonnen-Blume der Weisen, das list: Eine helle und klare Vorstellung der Präparirung des philosophischen Steins, neben Bestrafung derjenigen, welche sich ohne Grund hierinnen bemühen. Wie auch eine wohlmeinende Wahrung in was vor Materien man sich hierinnen zu hüten, indem die Authoren ihr selbst: eigene Thorheiten, so sie in ungegründeten Arbeiten begangen, aller Welt vor Augen stellet. Das zweyte: D. Joh. Ortonis Helbigii, Churfürst. Durchl. zu Pfalz Rathes, Leib. Medici, und bey der Heidelbergischen Universität P. P. gründliche Antwort auf folgende drey Fragen: 1. Was eigentlich der Lapis Philosophorum sey? 2. Worinnen seine Materie bestehe, und wie sie müsse bereitet werden? Und endlich 3. was man von denen Laboranten und Goldsuchern, insgemein Alchemisten, halten solle? 1749. à 12. fr.
- Joh. Fr. Stavers, Prediger des göttlichen Worts, Grundlegung zur wahren Religion. Vter Theil. 8. 1749. à 1. fl. 12. fr.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Zeidegger und Compagnie Buchhändlern, zu bekommen.